

Neues Archiv

der

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde

zur

Beförderung einer Gesamtausgabe

der Quellschriften deutscher Geschichten des Mittelalters.

Neunzehnter Band.



Hannover und Leipzig.

Hahn'sche Buchhandlung.

1894.

VII.

Waitz und Pertz.

Von

Ernst Dümmler.

In den kürzlich von Vahlen herausgegebenen Briefen Karl Lachmanns an Haupt findet sich (S. 13) unter dem 25. Sept. 1836 folgende für die Geschichte der Monumenta Germaniae nicht uninteressante Stelle: 'Nun noch eins, das ich nicht vergessen darf. Wenn sie sich doch einmahl mit dem Dietmar die heillose Mühe geben¹, so sollten Sie für Pertz doch lieber gleich einen Text und geordneten Apparat fertigt machen. Sonst kommen wieder unphilologische Dummheiten hinein. Was von Anmerkungen hinzugefügt wird, kann Ihnen dann einerlei sein. Wir (d. h. eigentlich Ranke) haben oder hat (damit ich Sie doch nachahme) einen netten jungen Historiker an Pertz zur Hilfe geschickt, Dr. Waitz aus Flensburg²: es sollten aber mehr sein und Pertz nicht alles allein machen. So würde dies weit lohnendere und besser vorbereitete Werk auch weit besser in der Ausführung als die Byzantiner'.

Zu der hier erwähnten Empfehlung Ranke's vom 9. Aug. tritt ergänzend eine Aeusserung desselben in einem Briefe an G. Waitz selbst vom 11. Nov. 1836 (Zur eigenen Lebensgeschichte S. 286): 'Wie sehr es mich freut, Sie in Hannover zu wissen, kann ich Ihnen gar nicht ausdrücken. Sie sind auf eine Laufbahn gekommen, die einem Bedürfnisse Ihres Geistes vollkommen entspricht: Sie widmen gleich die Kräfte Ihrer Jugend einem wichtigen grossen Werk; Sie haben dabei die schönste Gelegenheit, sich auszubilden und hervorzuthun. Ich wünsche Ihnen aus der Fülle meiner Seele Glück dazu'. An einer späteren Stelle heisst es (S. 301): 'Wahrhaftig, Sie sind auf dem Wege der Dufresne, Baluze, Mabillon. Ihr wackeres Vorschreiten erweckt meine innigste Theilnahme und Freude'.

Ueber sein Verhältnis zu Pertz hat Waitz selbst in dieser Zeitschrift (II, 467) sich eingehend ausgesprochen,

1) Vgl. Neues Archiv II, 461. 466. 2) Er hatte am 18. August 1836 promoviert.

indem er mit den Worten beginnt: 'Er bewies dem, unmittelbar von der Universität kommenden, nur durch eine Dissertation und ein empfehlendes Wort von Ranke bei ihm eingeführten jungen Mann ein entgegenkommendes Vertrauen' u. s. w. Und in der dem Büchlein 'Deutsche Kaiser' vorangeschickten kurzen Selbstbiographie sagt er (S. XI—XII) über diese Wendung: 'Nichts hätte mir erwünschter sein können. Dies erhielt und führte weiter in den Studien, die mir vor Allem lieb geworden und denen ich mein Leben zu widmen wünschte; es gab mir zugleich die Möglichkeit, den Eltern die Sorge für meine Zukunft abzunehmen, wie ich es nach manchen mir gebrachten Opfern als Pflicht und Freude ansehen musste'.

Bei der hohen Bedeutung, welche für die Entfaltung unseres nationalen Unternehmens bis auf die Gegenwart herab der Eintritt von Waitz in diesen Wirkungskreis gehabt hat, erscheint es gerechtfertigt, ihn über die ersten Eindrücke, die er, damals im 23. Lebensjahre stehend, von diesem Verhältnis empfangen hat, ausführlicher zu vernehmen. Eine briefliche Bekanntschaft mit Pertz hatte schon zuvor bestanden, denn in einem noch erhaltenen Schreiben vom 11. August 1835 wendete sich Waitz als stud. historiae (Behrenstrasse 7) unter Berufung auf den von der philosophischen Facultät empfangenen Preis, sowie auf eine Empfehlung des Geheimraths Eichhorn mit Anfragen an Pertz, die sich theils auf etwaige neue Quellen für die Geschichte Heinrichs I, theils auf das Chronicon Urspergense bezogen.

Die Antwort von Pertz auf diesen Brief, welche zugleich den ersten Antrag enthielt, möge hier im Wortlaute folgen, sodann die Zusage von Waitz und endlich ein Auszug aus dem 11. Hefte des Tagebuches, das den Titel führt 'Kritik der Ereignisse und Ansichten zur Erinnerung für künftig an ehemals'. Wir verdanken denselben ebenso wie den Brief von Pertz der Güte der Frau Geheimrätthin Helene Waitz. Das Empfehlungsschreiben Ranke's, welches aus dem Nachlass von Pertz in das Geh. Berliner Staatsarchiv gekommen ist, durften wir voranstellen.

Bevor die entscheidende Anfrage kam, hatte Waitz entweder an ein dänisches Reisestipendium für Ostern 1837 oder an eine vorläufige Anstellung an der königlichen Bibliothek gedacht. Bezeichnend für ihn ist die ungemeine Klarheit und Bestimmtheit, mit welcher der Jüngling schon auf der Universität den ihm gemässen Lebensweg beschreitet.

1.

Mein hochverehrter Herr Archivrath,

Ogleich es das erste Mal ist, dass ich mich an Sie wende, so erlauben Sie mir doch gewiss, ohne lange Vorrede sogleich auf die Sache einzugehen, die mich zu Ihnen führt.

Ich denke mir, bei dem grossen Monumentenwerk, mit dem Sie beschäftigt sind, fehlt es Ihnen noch immer an einer hinreichenden Anzahl fleissiger, geschickter und zuverlässiger Mitarbeiter.

Mir dagegen wachsen hier von Zeit zu Zeit junge Männer empor, die eben so viel Lust, als nach meinem Dafürhalten Fähigkeit haben, Ihnen an die Hand zu gehen.

Vor allem habe ich Einen, den ich Ihnen empfehlen möchte, G. Waitz aus Kopenhagen, einen jungen Mann, der das entschiedenste Talent zu historischer Gelehrsamkeit besitzt und sich seit längerer Zeit auf eine urkundliche Erforschung deutscher Geschichte geworfen hat.

Vor drei Jahren gewann er bei einer starken Concurrenz den historischen Preis an hiesiger Universität, diese Arbeit — über Heinrich I — lässt er jetzt drucken: ich lege Ihnen die ersten drei Aushängebogen bei, damit Sie sehen, 'quid valeant humeri'.

Indem Sie dieses lesen, werden Sie mir in Gedanken schon eine Antwort geben. Sollte die Sache thunlich seyn, so bäte ich Sie recht dringend, auch auf die Bogen einen Blick zu werfen und uns recht bald mit einer Antwort zu erfreuen. Hr. Waitz ist erbötig, auf seiner Rückreise im nächsten September seinen Weg über Hannover zu nehmen.

Sollte es aber nicht angehen, — nun, so wollen wir uns bescheiden. Ich habe dann wenigstens Gelegenheit gehabt, Ihnen einmal die lebendige Theilnahme zu bezeugen, die ich an Ihren Arbeiten nehme, und die grosse Hochachtung, mit der ich bin

Berlin 9 Aug. 36.

Ihr

ergebenster

L. Ranke.

2.

Seiner Wohlgeboren

Herrn Georg Waitz.

Berlin.

Seit längerer Zeit damit umgehend, Ihnen geehrtester Herr ausführlicher zu schreiben, empfangen Sie den Brief des Herrn Professor Dr. Ranke mit den mir gütigst über-

sandten ersten Aushängebogen Ihrer Geschichte Heinrichs I. Ich sehe daher, dass ich keine Zeit verlieren darf, und säume nicht länger Ihnen, mit meinem verbindlichsten Danke für die ohne Zweifel dem Anfange entsprechende sehr gelungene Arbeit, die Fragen zu beantworten welche Sie in einem durch Herrn Geheimrath Eichhorn mir hierher übersandten Schreiben gestellt hatten. Zuerst vermuthen Sie ganz richtig, dass der Richer derselbe Geschichtschreiber sey, welchen der Annalista Ursperg. als historiographus Gallicus anführt, und der im nächsten Winter im 5ten Bande der Monumenta gedruckt erscheinen wird, wie er bereits im 4ten Bande bei den Acten des Ingelheimer Concils benutzt ist. Wenn Sie die Hoffnung erfüllen, welche Herr Prof. Ranke gemacht hat, dass Sie Ihren Weg von Berlin im September über Hannover nehmen, so werde ich Ihnen sehr gern meine Abschrift der Jahre 919—936 zur Einsicht vorlegen; vielleicht finden Sie sich dadurch veranlasst, in einem Nachtrage zu Ihrer Schrift vorläufig die Ihnen sich ergebenden Bemerkungen zu veröffentlichen, wenn es zu spät seyn sollte sie im Texte selbst zu geben. Eine Uebersendung des Manuscripts würde nicht thunlich gewesen seyn, da ich es bei meinen Arbeiten von Zeit zu Zeit selbst bedarf, und ein möglicher Verlust schwer zu ersetzen wäre; sowie denn auch die Grundsätze welche von der Centraldirection der Gesellschaft in Beziehung auf ähnliche Gegenstände befolgt werden müssen, eine theilweise Veröffentlichung des Textes vor dem Abdruck in den Monumentis nicht zulassen. Dieses ist auch der Grund, weshalb ich mich ausser Stande sehe, Ihnen ausführlich das Ergebniss unserer Forschungen über das Chron. Urspergense darzulegen, und mich darauf beschränken muss zu bemerken, dass der erste Theil des Werks bis zu einer bestimmt nachzuweisenden Stelle des Jahres 1106 geht, und die Fortsetzung bis 1126 gleichzeitig wohl von Jahr zu Jahr nachgetragen, und schon im Jahr 1114 die bis dahin bekannt gewordenen Theile anderweit benutzt worden sind. Ihre Vermuthung, dass an der bezeichneten Stelle nicht 1199 sondern 1099 zu lesen sey, ist vollkommen richtig, das 'centum' hat wohl Peutinger erst eingeschoben. Einen letzten Aufschluss, oder vielmehr nur eine nähere Darlegung wie David's Geschichte des Römerzugs benutzt worden ist, hoffen wir jetzt zu erhalten, wenn es gelingt dieselbe wieder aufzufinden, worauf ich grosses Vertrauen hege. — Dabei dass Sie die durch Herrn Archivar Lappenberg Ihnen mitgetheilten Auszüge der Pariser

Handschrift 4889 Cronicon. Ekk. für Ihre Dissertation über das Chron. Ursperg. benutzen, hat die Centraldirection der Gesellschaft f. ä. d. G. nichts zu erinnern.

Bei der entschiedenen Neigung womit Sie sich den Quellen der deutschen Geschichte zugewendet haben, würde mir es sehr erwünscht seyn, Ihren Beistand zur Ausführung der Monumenta zu erhalten, und ich hoffe dass Ihre Anwesenheit hierselbst das Mittel gewähren wird, das Nähere darüber zu verabreden. Herrn Archivar Dr. Lappenberg welcher mir desfalls in seinen letzten Briefen geschrieben, habe ich meine Ansicht darüber schon vorläufig eröffnet, auch von Frankfurt bereits die erforderlichen Mittheilungen erhalten; nun würde es mir jetzt angenehm seyn vorläufig den Zeitpunkt Ihres Eintreffens zu erfahren, damit ich dann bestimmt anwesend bin.

Hannover, den 22^{sten} August 1836.

Hochachtungsvoll
gehorsamst
Pertz.

3.

Berlin, den 28. Aug. 1836.

Seiner Hochwohlgeboren

Herrn Geheimen Archivrath Pertz etc.

Hanover.

Ihr sehr geehrtes Schreiben überraschte mich gestern auf eine für mich ebenso ehrenvolle als höchst angenehme Weise. — Der plötzliche Tod seiner Mutter nöthigte vor kaum 14 Tagen den Herrn Prof. Ranke ganz unerwartet schnell von hier zu reisen; in den wenigen Augenblicken, in denen mir ihn zu sprechen vergönnt war, bevollmächtigte er mich, den unter dem Postzeichen Hanover an ihn etwa einlaufenden Brief zu erbrechen und nach demselben meine Massregeln zu nehmen. Auf diese Weise bin ich zur vollen Kenntniss Ihres mir so schmeichelhaften Antrages gelangt und halte es für meine Pflicht, Ihnen sofort meinen verbindlichsten Dank für Ihr seltenes Zutrauen, für Ihre ehrenvolle Aufforderung zu sagen und auch sofort auf die Sache selbst einiges zu erwiedern. — Nicht ich selbst würde mich für fähig halten, einem so grossen Zwecke auf eine wirklich erspriessliche Weise zu dienen; da mein verehrter Lehrer, da Herr Dr. Lappenberg, da endlich auch Sie aber diese Fähigkeit mir zuschreiben zu können glauben, so darf ich wenigstens versprechen, dass mein ganzes

Streben dahin gerichtet sein soll, solchen Vertrauens mich stets würdig zu erzeigen und was meine Kräfte irgend vermögen aufzubieten, um Ihre Erwartungen wenigstens nicht ganz zu täuschen. — Sie erwähnen in Ihrem Schreiben als besonders erforderlich nur ein Doppeltes oder eigentlich nur Eines. Was dies, die allgemeine philologische Ausbildung und namentlich auch die Uebung im Lateinschreiben betrifft, so habe ich in den Jahren meiner Universitätsstudien dahin gestrebt, unter den mannigfachen Beschäftigungen jene stets so weit im Auge zu behalten, als es dem selbstständigen wissenschaftlichen Forscher in jedem Gebiete und namentlich in einem der Philologie so nahe verwandten Gebiete nothwendig und Pflicht ist. Was aber den hier wohl sehr zu berücksichtigenden Fonds der mit auf die Universität gebrachten Kenntnisse betrifft, so glaube ich für mich anführen zu dürfen, dass mir bei der Aufnahme auf der Universität Kiel in einem öffentlichen Examen ein Zeugniß zu Theil ward, wie es zuletzt nur im Jahre 1821 der jetzige hiesige Prof. Trendelenburg, auch nachher noch niemand erhalten hat. — Was das zweite, die diplomatisch-paläographischen Kenntnisse betrifft, so darf ich freilich und wohl natürlich grosser Uebung und sicheren Taktes mich nicht rühmen, doch habe ich fast 1 Jahr lang an die vom Herrn Geheimerath Wilken geleiteten Uebungen im Lesen und Beurtheilen alter Schriften sowohl in facsimiles als besonders auch in Originalen Theil genommen und später mitunter auf hiesiger Königlicher Bibliothek davon Gebrauch gemacht, indem ich namentlich mit einem ziemlich schwierigen Codex des Henricus de Hervordia mich längere Zeit beschäftigt habe. — Wie weit ich in beiderlei Rücksicht Ihren Wünschen entsprechen werde, das freilich muss ich dahingestellt lassen; denn ich wiederhole es, ich bin weit entfernt, selbst zu glauben, ganz Ihre so günstigen Erwartungen befriedigen zu können. — Soll ich aber davon absehen und von meiner Neigung sprechen, so darf ich behaupten, dass kein Vorschlag mir angenehmer sein könnte als der von Ihnen gemachte, dass ich also von ganzem Herzen auf denselben eingehe. Mein Lieblingsstudium ist in den letzten Jahren Quellenkunde der deutschen Geschichte des M. A. gewesen¹; wo könnte ich

1) In dem früheren Schreiben an Pertz vom 11. August 1835 heisst es: 'Unter den mannigfachen Arbeiten und Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte des Mittelalters hat mich keins mehr beschäftigt und zieht mich keins so sehr an als die genaueste Untersuchung der Quellen selbst

schöner und förderlicher diesem Leben als in der Stellung, die Sie mir bestimmen? Die nächsten Bände der Monumenta werden die Scriptores der Sächsischen Periode behandeln, und diese gerade ist es, der ich bisher vorzugsweise meine Aufmerksamkeit zugewandt habe. Ich bin seit 14 Tagen mit meiner Promotion fertig, durch kein Verhältniss gebunden; die mir gestellten Bedingungen finde ich sehr ehrenvoll, genug, von meiner Seite herrscht hier volle Zustimmung zu Ihrem Vorschlag. — Ich war Willens, schon morgen meine Reise über Stettin nach Kopenhagen, wo meine Eltern seit einigen Jahren wohnhaft sind, anzutreten, meine Sachen standen schon gepackt, als Ihr so angenehmer Brief diesen Plan über den Haufen stürzte. Weil ich hier eigentlich mit Allem fertig und ganz reisefertig bin, und ich glaube, dass Ihnen dies angenehm sein wird, habe ich den Entschluss gefasst, schon in der zweiten Hälfte dieser Woche auf dort zu reisen. — Ich hoffe, dass dieses persönliche Treffen dazu dienen wird, von beiden Seiten die Sache zu einem befriedigenden Abschluss zu führen. Sie würden mich daher schon über etwa 8 Tage dort erwarten können. —

Ich habe Ihnen noch meinen verbindlichsten Dank für die besondere Zuschrift an mich und die Beantwortung einiger Fragen, die ich früher so frei war Ihnen vorzulegen, zu sagen. Die Sache mit dem Richer habe ich nachher durch Vergleichung mit dem Trithem nur noch sicherer constatirt: die Benutzung Ihres Ms. für mein Buch wird mir sehr erwünscht sein, obschon ich für diese Zeit ihm keinen bedeutenden historischen Werth glaube beilegen zu dürfen. — Was das Chron. Urspergense betrifft, so habe ich meine Untersuchungen auch ohne handschriftliche Kenntnisse zu veröffentlichen gewagt; ich habe eine Abhandlung 'de auctore, fontibus et apud posteros auctoritate' des ersten Theils (also des Ekkehard von Uraugia) geschrieben und davon $\frac{1}{3}$ drucken lassen zur Promotion. Ein Exemplar hatte ich bereits an Herrn Dunker zur Besorgung an Sie abgegeben, werde es aber jetzt begleitet mit den folgenden Aushängebogen, selbst Ihnen zu überreichen die Ehre haben. Der Hauptinhalt der ganzen Abhandlung ist die Untersuchung über die Quellen, doch ist hiervon noch nur der kleinste Theil gedruckt; ich habe zu

und ihres Verhältnisses zu einander. Das Vorbild meines geliebten Lehrers, des Herrn Prof. Ranke, der für eine spätere Zeit hierin so Treffliches geleistet, hat mich hierin wahrscheinlich nicht wenig geleitet'.

dem Zweck der Ausarbeitung in meinem Exemplar von Anfang bis Ende die Quellen an den Rand geschrieben, eine Arbeit, die vielleicht bei der Herausgabe nicht ganz unnütz sein könnte. Was die übrigen Untersuchungen betrifft, so werden Ihnen freilich die Resultate durch Benutzung der Handschriften leichter und besser bekannt sein; doch möchte es vielleicht nicht ohne Interesse für Sie sein, zu sehen, wie weit man etwa — denn auch mir mag noch manches entgangen sein — ohne Kenntniss des handschriftlichen Apparats gelangen konnte. Denn von wesentlichem Nutzen sind mir die gütigst mitgetheilten Exempla des H. Dr. Lappenberg nicht gewesen¹. Einige andre — so viel ich weiss — neue Resultate für die Kenntniss der Quellen der Sächsischen Periode werde ich mir mündlich Ihnen mitzutheilen erlauben. Da wird sich durch Vergleichung Ihrer Bemerkungen und Ihres handschriftlichen Materials am besten ergeben, in wie weit sie sich bewahrheiten mögen. Auch wegen alles Uebrigen darf ich wohl jetzt auf mündliche Erörterung verweisen; eine Hauptfrage wird wohl auch die sein, wann Ihrem Wunsche gemäss ich mich bleibend dorthin zu verfügen hätte, im Ganzen kann mir jedoch jede Zeit recht sein. — Empfangen Sie daher nur noch einmal meinen herzlichsten Dank für Ihr grosses mir geschenktes Zutrauen, für Ihre so ehrenvolle Aufforderung.

Hochachtungsvoll und ganz ergebenst
Georg Waitz, Dr. phil.

4.

30. August (1836).

Noch immer in Berlin und doch ein ganz anderer als bisher und zuletzt. Ich muss wohl in aller Kürze erzählen; denn beleuchten hilft hier nicht viel: das Factum genügt und hat auch an und für sich Wichtigkeit genug. Schon waren meine Sachen gepackt und ich zur Reise gerüstet, als plötzlich von Pertz am Sonnabend Abend (d. h. am 27. Aug.) ein Brief mich traf, der alles umstürzte und total veränderte. Er machte mir die günstigsten Offerten zu einer sehr angemessenen Stellung bei der Herausgabe der *Monumenta historiae Germaniae* und wünscht nun, dass ich zum Abschluss eines bestimmten Verhältnisses sofort auf dort komme. Dies auszuführen ist jetzt mein Plan.

1) Aus dem Pariser Cod. regius 4889.

Das ganze Anerbieten muss mir natürlich sehr gefallen, es giebt mir eine meinen Wünschen so sehr entsprechende Beschäftigung, Studium und Herausgabe der Geschichtsquellen des D. M. A., es sichert mir einige Jahre lang ein sorgenfreies Auskommen und giebt mir Aussicht, mich gründlich und tief für alle historische Zweige des M. A. auszubilden, und Verbindungen anzuknüpfen, die mir für mein ganzes Leben von entscheidender Wichtigkeit sein können. Ich trage also keinen Augenblick Bedenken, diesen Vorschlag anzunehmen und wünsche nur, dass der Abschluss zu beiderseitiger völliger Zufriedenheit erfolgen möge. Ich werde demnach in Hannover ohne Zweifel wohnen, dort die Arbeiten machen, dazu aber, wie der Brief anzeigt, wiederholt Reisen auf andere Bibliotheken und Archive zu unternehmen haben, alles ganz nach Wunsch und Neigung. Da möchte sich wenigstens das westliche Deutschland nach und nach genau kennen lernen lassen, ich käme gewiss bald nach Cassel, Göttingen und Frankfurt, und wer weiss, ob eine günstige Fügung der Dinge mich nicht noch einmal nach Berlin bringen sollte. Doch wir wollen nicht zu weit in die Zukunft träumen, sondern lieber der Gegenwart uns freuen, wenn denn dies schon Gegenwart genannt werden darf, da doch noch kein ganz völliger Abschluss Statt findet.

In den hiesigen Verhältnissen ändert dies wenig; ich bleibe gewiss in lebhafter Wechselverbindung mit allen hiesigen Gelehrten, mein Weg mag mich noch manchmal hierhin führen — genug, das Verhältniss wird so angenehm als möglich sein. Auch unserm historischen Verein mag mancher Nutzen daraus erwachsen, wenn gleich die Gesetze des Vereins nicht zu liberale Mittheilung zu erlauben scheinen. Die guten Eltern werden sich gewiss sehr freuen: sollte ich auch nur kurze Zeit in ihrer Mitte bleiben können, so ist ja doch dies ein so angenehmes Verhältniss, sie sind meinethalben aller Sorgen entledigt, ich darf hoffen, bald dahin zu gelangen, mich ihnen auch dankbar zu erweisen. So werden sie die Trennung gewiss nicht schwer fühlen; ich bin ja doch schon stets auf lange Zeit von Hause entfernt gewesen und es war keine Aussicht, so gar lange heim zu bleiben, wenn ich nicht auf immer daheim eine spärliche schwere Laufbahn verfolgen wollte. — Also auch das scheint günstig; das Reisestipendium dort brauche ich nicht mühsam zu ambiren und am Ende frustriert aufzugeben, noch weniger um eine schlechte Stelle in Kiel zu concurriren. — Alles wohl Auskunftsmittel für den

Augenblick, aber sonst ohne Werth und eigentliche Bedeutung. Also in Allem bin ich vergnügt und wünsche nur, dass die Sache zu Stande komme und dann die Ausführung den Erwartungen entsprechen möge¹.

Wir erholten uns nothdürftig und nachdem ich etwas ausgeruht hatte, ging ich sofort meinen Pertz aufzusuchen; ich fand ihn mit Mühe vor der Stadt in einer angenehmen Gartenwohnung. Ich blieb dort den Tag fast ganz; wie ich ihn fand und wie ich damals gleich die Verhältnisse auffasste, zeigt das beiliegende Blatt, das ich denselben Abend in einer stillen Stunde schrieb:

Hannover, den 4. Sept.

Es ist eine ruhige Abendstunde, die ich nach einem bei Pertz verlebten Tage dazu verwenden will, einige Worte nicht der Reiseerinnerung, sondern des unmittelbaren Eindrucks von ihm niederzuzeichnen.

Pertz ist ein Mann einfach, gerade, ohne viel Umschweife und Complimente, mit ganz blondem Haar, vollem Gesicht, freier Stirn und blauen Augen, nicht sehr lebhaft, aber zu Zeiten doch sehr belebt und beredt. Er ist gross, mittelstark, in seinem Anzug, wie es scheint, häuslich einfach; er wohnt wie fast alle Hannoveraner von Bildung und Stande nicht in, sondern vor der Stadt in einem sehr angenehmen Gartenhause: seine Frau ist einfach, eine Engländerin, recht zugethan, selbst häuslich wie es scheint, 3 recht nette Kinder bilden den Kreis seiner Familie. Sie scheint sehr einfach, herzlich und gemüthlich und ich glaube, sie wird recht angenehm und gesellig sein. Ihn fand ich anfangs etwas zurückhaltend, doch bald vertraut und auf Verhältnisse eingehend; was die Sache betrifft, so setzte er sie als abgemacht voraus, hat auch noch immer nichts von Bedingungen irgend einer Art vorgebracht, sondern nur von der Zeit der Herkunft als sobald als möglich gesprochen. Unser Gespräch drehte sich, soweit es nicht allgemeinen Inhalts war, meist um einzelne Punkte der Quellenuntersuchung; ich legte ihm dar, was wir so nach und nach gefunden und ich namentlich auch durch Untersuchung festzustellen gesucht habe, er gab mir so nach und nach eine Idee von dem Umfange seiner Arbeiten für die

1) Wir übergangen hier die Reise nach Hannover über Magdeburg, wo Festung und Dom den Reisenden anzogen, und über Braunschweig mit der Schnellpost. Am Sonntag, den 4. September um 9 Uhr erreichte er seinen neuen Bestimmungsort.

Monumenta und deutete einiges an, was vorzugsweise vorzunehmen sei. Näher auf bestimmte Gegenstände gieng er eigentlich nicht ein, recht klar über das Verhältniss meiner Arbeiten sehe ich nicht: doch ist hier auch wohl die freie Form besser als irgend eine zu abgemessene und gebundene. — Das ganze Verhältniss hat ein eigenes; gleich als ich den Brief bekam und ich ihn Michelsen vorzulesen hatte, sagte er mir, die Sache sei so einfach und klar, dass darüber nichts zu sagen sei; so finde ich es jetzt fast auch, alles so einfach und klar, dass ich nichts zu schreiben finde. Der Eindruck ist nicht ein so glänzend bestechender wie von Lappenberg, dessen Persönlichkeit beim ersten Beginn etwas höchst bestechendes und liebenswürdiges hat; Pertz ist kälter und gemessener, allein ebendeshalb vielleicht seine Freundschaft, sein Wesen nachhaltiger und inhaltsreicher, bedeutender. Ich glaube, dass ich mich sehr gut mit ihm vertragen werde, dass er noch meine Ansichten wohl aufnehmen, kurz, dass sich ein gutes Verhältniss der Mitarbeitung, nicht blosser Unterordnung herausstellen wird. In diesem Sinn denke ich denn auch weiter zu wirken, mich mit solchem Eifer der Sache hinzugeben, dass ich des Vertrauens wirklich würdig werde. Möge Gott dazu seinen Segen verleihen! Und damit für heute Schluss und Amen!

Ich fahre auf diesem Blatte in der angefangenen kurzen Uebersicht der Reise fort, jetzt über 14 Tage schon nachdem ich diesen Theil derselben machte (es ist der 22. September).

Auch den nächsten Tag brachte ich fast ganz bei Pertz zu, den Morgen begann ich gleich die wichtigsten Sachen für meinen Heinrich nachzusehen und fand namentlich im Richerus recht überraschende Aufklärung. Gegen Mittag besuchte ich mit ihm die Bibliothek und gieng zu Tisch wieder heraus. Er gefiel mir im Ganzen sehr; er ist ruhig, besonnen, nicht übertrieben höflich, sondern zutraulich freundlich und dabei ernst, wie es für ein langes Verhältniss des Mitarbeitens sehr angenehm und erwünscht sein muss, nicht verschlossen gegen Rath und andere Meinung, wenn auch allerdings selbstständig und bewusst in seinem Willen und Thun.

Den übrigen Theil des Montags und Dienstags verlebte ich ganz bei Pertz: wir mussten uns ja kennen lernen und also Entschuldigung war nicht an ihrem Orte.

23. Nov. 1836.

Beinahe schon 4 Wochen lebe ich in Hannover, der neuen¹ Heimath; es sind vielleicht mit die wichtigsten meines Lebens und es ziemt sich also schlecht, dass hier keine Kunde von ihnen verzeichnet ist. Aber in der Mitte und in der Fülle der Eindrücke entschliesst man sich oft schwer und ungern, die Feder zur Hand zu nehmen und Rechenschaft von dem zu geben, was man erlebt und thut. Soweit es in nachträglicher Erzählung möglich ist, will ich heute die Lücke auszufüllen suchen und in möglichster Ausführlichkeit und Ordnung die Eindrücke und Erfahrungen dieser Zeit schildern.

. . . Ich war öfter bei Pertz, den ich wie seine Frau gleich anfangs wieder sehr angenehm fand, keine übertriebene Zuvorkommenheit, aber offenes herzliches Entgegenkommen, volle Gefälligkeit. Wir verständigten uns über die nächsten Arbeiten bald, er gab mir in nichts bestimmte Vorschriften, nur ganz allgemeine Anleitung; der stete mündliche Verkehr giebt natürlich stets neue Anregung; ich darf jede Ansicht, jeden Vorschlag frei aussprechen und finde für manches ein geneigtes Ohr. Ich habe auf eine Revision alter Papiere, namentlich der von den späteren Reisen und des Briefwechsels gedrungen, und die allgemeinste Anordnung und Revision hat Statt gefunden. Es ist eine Vorarbeit für die projectierte Fortsetzung des Archivs. Das Eingehen auf die einzelnen Vorarbeiten für den 5. Band der Monumenta gehört hier nicht hin; die Erinnerung hieran wird sich nicht verlieren: nur so viel will ich sagen, dass alle Arbeiten belehrend und interessant, auch reiche Abwechslung in denselben sich findet. Dabei bleibt mir Zeit, allgemeine Studien fortzusetzen; überhaupt ist nur das eigene Gewissen meine Controlle, und das ist gut und nothwendig. Auch persönlich bin ich mit ihm und der Familie schon näher befreundet geworden; es entspricht Alles meinen Wünschen.

1) Dies Wort war unleserlich.